



Arbeitstitel: DIE ZIMBERN

Dokumentarfilm,  
16 mm, schwarzweiß, 90 Minuten



DAS RUHIGE BEOBACHTEN der Menschen, die ihr Leben führen - autark - beinahe unberührt von unserer städtischen industriellen Kultur, angesiedelt in einem entlegenen Tal, wo selbst die Sprache über Jahrhunderte unverändert geblieben ist.

DAS EINFACHE SCHAUEN - das einfache Tun (geradewegs das tun, was notwendig ist - und zu allen Zeiten notwendig war)

EIN MIT-ERLEBEN MÖGLICH MACHEN durch genaues Beobachten (wache Anwesenheit), Registrieren mit dem Instrument Filmkamera (die Filmkamera ist ein industrieller Gegenstand) - aus dieser Hilflosigkeit des Beobachtens herauswachsen zu einem tätigen Lernen, das Überlieferte (das Einfache, Bewährte, Notwendige, Ursprüngliche) als wertvoll zu erkennen (gegen den pauschalen Begriff: "rückständig"). Aufspüren einer Lebensmöglichkeit, die mit der Natur im Zusammenklang steht.

Begreifen der Sprache nicht als übergeordnetes, von "draußen" verordnetes Gebilde, sondern als eine an bestimmte Landschaftsgegebenheiten (zB. die Härte des Bodens) angepaßte Form menschlichen Ausdrucks.



Dinge, die Teile des Menschen sind, der sie handhabt - durch seine Kraft geschaffen, mit seinen Händen verwirklicht.

Die Filmkamera einzuschalten, auf einem Filmstreifen diese äußere Wirklichkeit abzubilden - mit Hilfe jener Gegenstände, die wir mit eigenen Händen niemals herstellen könnten, erfordert eine Demut und Selbstbeherrschung, welche wir uns aus ganzem Herzen vornehmen wollen.

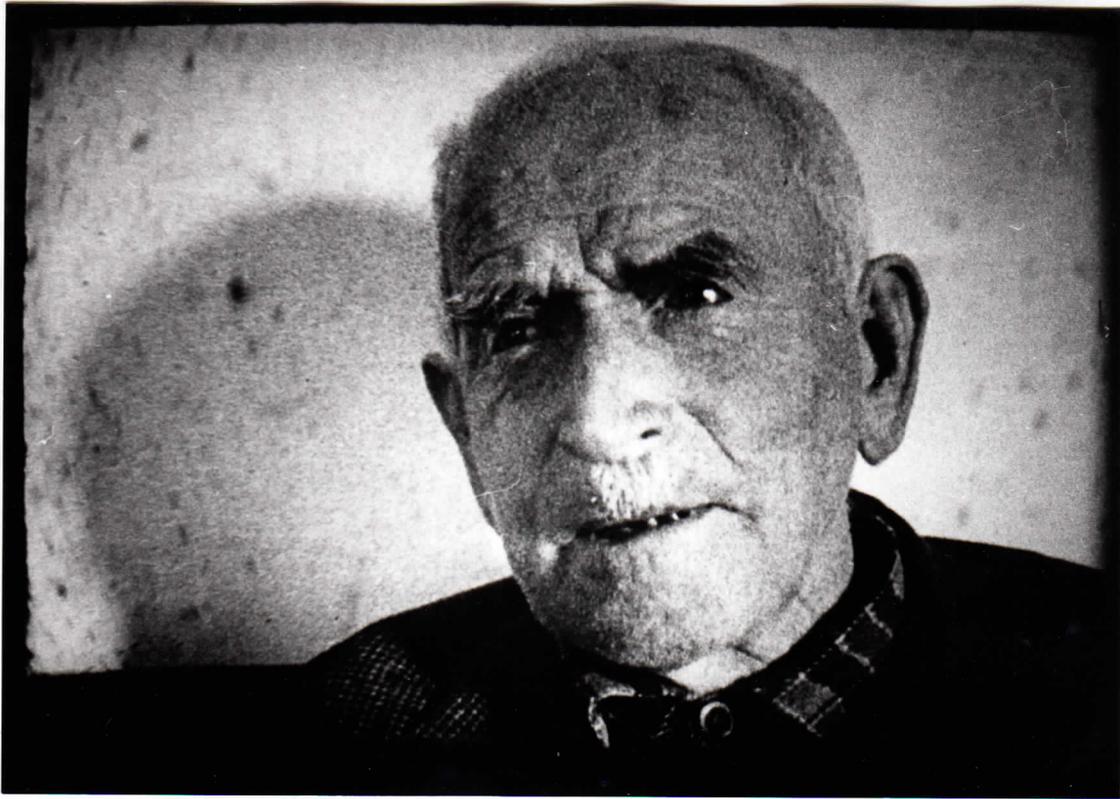


Durch die (filmische) Beschreibung der alltäglichen Verrichtungen in einer möglichst ausführlichen und UNVERKÜRZTEN Form einen Lebensrhythmus spürbar machen, der uns heute größtenteils verlorengegangen ist.

Durch das Erleben der Sprache einen Raum spürbar machen, der dem Lebensbereich dieser Menschen eingeschrieben ist (eigenständig und in seiner alten Form erhalten).

Von selbst besteht ein Abstand zwischen einer solchen Existenz und unserer eigenen (zuersteinmal können wir nur neugierige Beobachter sein) so wie die Hände des Bergbauern in eine beinahe unendliche Entfernung zum Objektiv rücken, das abend dieses Bild auf den Film aufzeichnet.





Wir sind nur berechtigt, diesen Film zu drehen, wenn wir versuchen, jenen Abstand zu überwinden, uns diesen Menschen zu nähern, von ihrem Leben zu lernen, sie niemals zu belauschen oder zu hintergehen, sie offen zu fragen, vielleicht auch manchmal zu überreden. Nur wenn wir mit größtmöglicher Liebe ans Werk gehen, kann der Film die Botschaft dieses VERGESSENEN Lebens in sich tragen: nämlich die zufriedene Koexistenz mit der Natur (mit dem Tod), dem Bestehenkönnen in der Wildnis aus eigener Kraft, dem Verharren des äußeren Lebens in althergebrachten Formen, die Besinnung auf das Notwendige, Wirkliche, Wahre und Eigene, die erst den Geist frei schweben lassen kann über dem Anblick eines aufziehenden Gewitters.

6

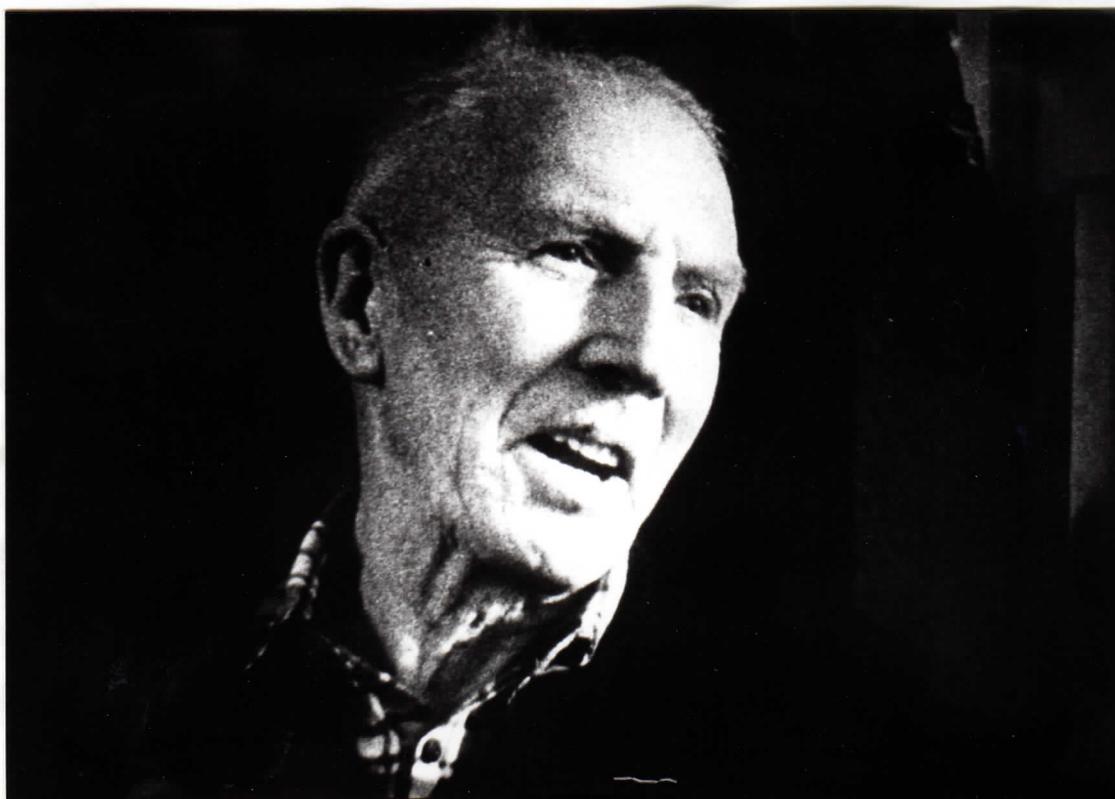
Im Mittelalter wurden vom geschlossenen deutschen Sprachgebiet des heutigen Österreich zahlreiche Ausengründungen in fremdsprachigen Nachbarräumen angelegt. Insbesondere in Ostoberitalien sind noch heute derartige Sprachinseln erhalten. Die älteste Gruppe wird als zimbrisch bezeichnet auf Grund einer erklärenden Herkunftssage, daß es sich hier um Ansiedlungen des nordgermanischen Zimbernstammes handle. Dies ist jedoch aus sprachlichen Gründen unmöglich. Es handelt sich eindeutig um Westtiroler Dialekte des Mittelalters, die bis heute in den sogenannten Sieben Gemeinden bei Vicenza und in der Dreizehn Gemeinden bei Verona sowie in Lusern im Trentino weiterleben. Die Bewohner dieser Sprachinseln waren vor allem aus strategischen Gründen, um die Hochgebirgsgebiete nördlich von Vicenza bzw. von Verona abzusichern, dorthin geholt worden. Sie waren mit so reichen Privilegien ausgestattet, daß sie völlig auf sich gestellt einen kleinen Staat im Staat bildeten und auch ihren Dialekt zu einer Art Schriftsprache entwickelten. Durch Napoleon wurden sie ihrer Sonderstellung und ihrer Rechte beraubt. Seitdem ging es sowohl unter der Herrschaft Veneziens wie der Habsburgermonarchie und schließlich im Staate Italien mit ihnen bergab. Die zimbrisch-deutschen Mundarten verkümmerten und waren den Anforderungen, die eine veränderte Zeit an die Sprache stellten, nicht mehr gewachsen.

Heute sind diese uralten deutschen Mundarten aus Österreich nur noch in wenigen Orten anzutreffen; in den Sieben Gemeinden; in Roana und dazugehörigen Dörfern, in den Dreizehn Gemeinden; im Kirchdorf Giazza am Ende des Illasitales, im Trentino; in Lusern.



Ankunft in Tregnago

Im Jahre 1987 fand in Tregnago, einem der im Gebiet der Dreizehn Gemeinden gelegenen Orte, ein Kongreß statt. Er stand unter dem Motto "Siebenhundert Jahre Dreizehn Gemeinden". Man bezog sich damit auf eine Urkunde aus dem Jahre 1287. Dieses Gründungsdatum läßt sich auch mit dem sprachwissenschaftlichen Befund gut koordinieren. Die Dreizehn Gemeinden sind ihrer dialektalen Gestalt nach jedenfalls wesentlich jünger als die Sieben Gemeinden. Wahrscheinlich handelt es sich um eine Tochtergründung von den bereits um 1100 angelegten Sieben Gemeinden. Bemerkenswert ist in den Dreizehn Gemeinden ein deutlicher Einfluß des Alemannischen sei es durch Zuzug von Lechtalern, vielleicht aber auch von Personen aus der heutigen Ostschweiz. Sehr stark sind die Einflüsse der umgebenden romanischen Mundarten. Dies wirkt sich nicht nur durch die Übernahme von zahlreichen romanischen Lehnwörtern aus, sondern auch durch Beeinflussung der deutschen Lautgebung. So wird etwa das Wort Leute zu laute, heute zu haute und deutsch zu tausch. Ihre Sprache nennen die Bewohner tautschas gare-ida "deutsches Verede".



Bosco di GIAZZA

Piazza

- 1) Nordere Romano
  - 2) Faggioni Elvira
  - 3) Faggioni Elia
  - 4) Lucchi Carmela
  - 5) Lucchi Carla
  - 6) Lucchi Erminia
  - 7) Norden Alessandria
- Boscangroße
- 1) Dal Bosco Cesare



- 1) Germano Del Bosco
- 2) Nordere Angelina

Ercoli

- 1) Dal Bosco Adele
- 2) " " Fortunata
- 3) " " Gelmina ecc.
- 4) " " Lina

GIOAB - PARADISO

- 1) Ties Norden
- 2) Fausta Norden

Rec

- 1) Del Bosco Amelia  
Franchetti (spricht Deutsch)
- 1) Nordere Perla Luigia  
30 anni

Osti

- 1) Petrellini Elda
- 2) Lucchi Riccardo
- 3) Lucchi Celestina

der Dorflehrer schreibt uns die Namen der zimbrisch sprechenden Einwohner von Giazza auf einen Zettel



---

Ich bin immer in Giazza gewesen -  
ich rauche viel, deshalb esse ich wenig - es ist gleich  
Im Krieg bin ich beim Gesundheitsdienst gewesen, er hat überall  
gearbeitet -  
mit der Schwester habe ich Mist auf die Wiesen getragen, mit  
einem Bruder und anderen ging ich Holz hacken - jetzt sind die  
Wälder alle zerstört.  
Kohle und Kalk haben wir gemacht, der Kalch vivente wurde in  
Löchern gemacht. Dann wurde es verkauft.  
Bis voriges Jahr wurde noch Käse und Butter erzeugt - jetzt wird  
Milch verkauft, man braucht das Vieh nicht mehr.  
Ich habe nie Kühe gehabt -  
Auf den Wiesen sollte man arbeiten gehen -  
Es gab kein Brot zum Essen, nur Polenta -  
Zum Carneval tanzte man nicht in diesen Jahren -

Zu Weihnachten waren alle zu Hause, die Kirche war voll -  
Heuer war ich nicht in der Kirche, auch aus Kalwein sollen Leute  
gekommen sein, wart ihr bei der Messe?

- der Pfarrer ist gut zum predigen -

Jetzt muß man fasten, Polenta und wieder Polenta muß man essen.  
Früher habe ich immer Polenta gegessen, jetzt esse ich nur Brot.  
Brot war sehr teuer, Um es zu bekommen, mußte man entweder zu  
viel Geld ausgeben oder stehlen -

Es gab Schafe - einmal gab es auch Schäfer --

Aus Milch und Gerste hat man Manaster gemacht -

Das Muas aus Mehl, Käse und Milch -

Heute gibt es alles im Geschäft, auch die Polenta -

Im "Belvedere" wird die Polenta im Kessel gekocht, im Kessel  
wird es besonders gut.

Vipern gibt es heutzutage weniger, aber hier im Hof immer.

Man fängt sie lebendig und tut sie in Alkohol vom Geschäft auf dem  
Platz - ich habe sie gefangen und dann verkauft -

die roten Vipern sind giftig, doch selten - sie beißen -



Wir haben auf Wiesen gearbeitet, gerecht, hinter einem Busch ausgerastet, dann wieder gearbeitet -

- diesen Samstag werde ich mich rasieren -

- ich war nicht im Krieg - habe für die T.O.T. Holz gebracht -

- ich habe auch geschmuggelt: Tabak, Zucker, Fleisch nach Ala durch Ronchi gebracht. Die Polizei hat mich nie gefangen, ich versteckte mich in den Hütten unter den Felsen.

Auf dem Rückweg habe ich Salz mitgebracht, das gab es bei uns nicht. Viele andere aber hat die Polizei gefaßt, und diese mußten Monate lang im Gefängnis sitzen.

Es gab viele Partisanen - sie waren berufsmäßige Diebe und töteten auch Menschen -

- es gab die Grenze damals -

- den Hitler habe ich nicht gekannt, aber ich habe gehört, man hat ihn verbrannt, ist das wahr?

- den Mussolini hat man in Mailand gefangen und aufgehängt, er war als deutscher Offizier gerüstet und hatte die Hure P. dabei, die auch getötet wurde -

- auch Rußland und Amerika haben angefangen -

- wie hieß der andere Alliierte?

- Japan war der Härteste -

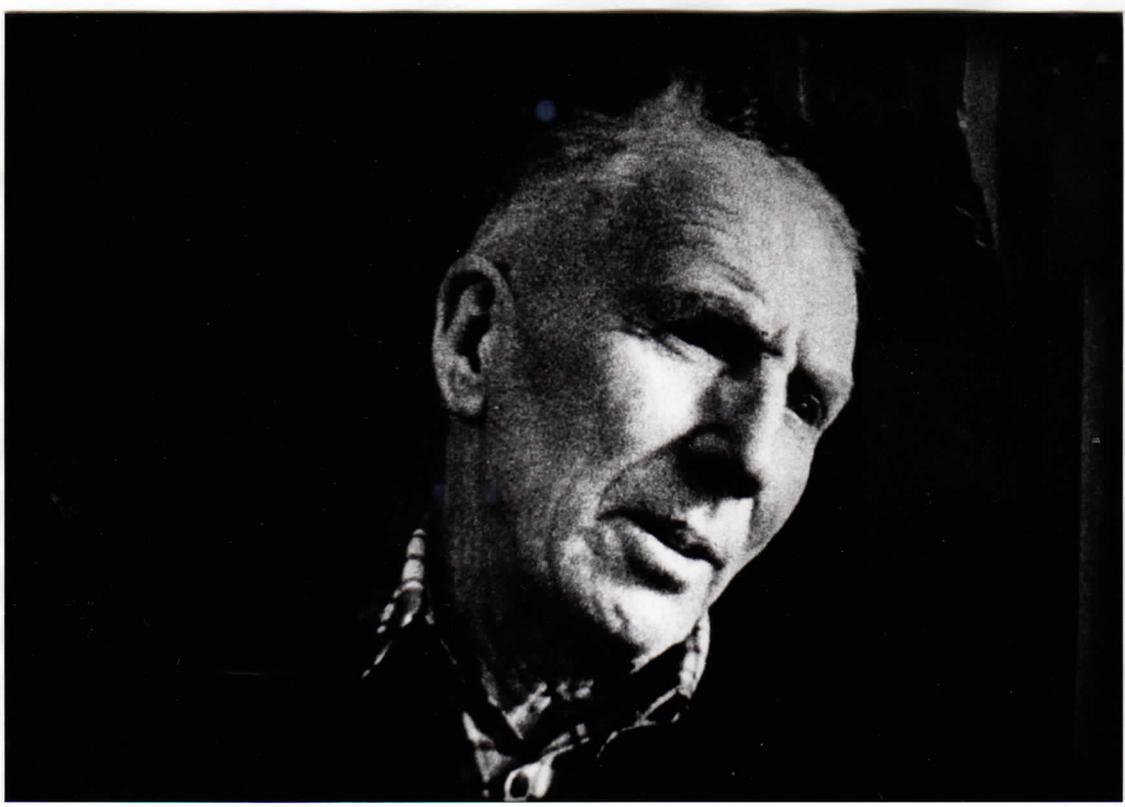
- und dann haben sie die Atombombe geworfen -





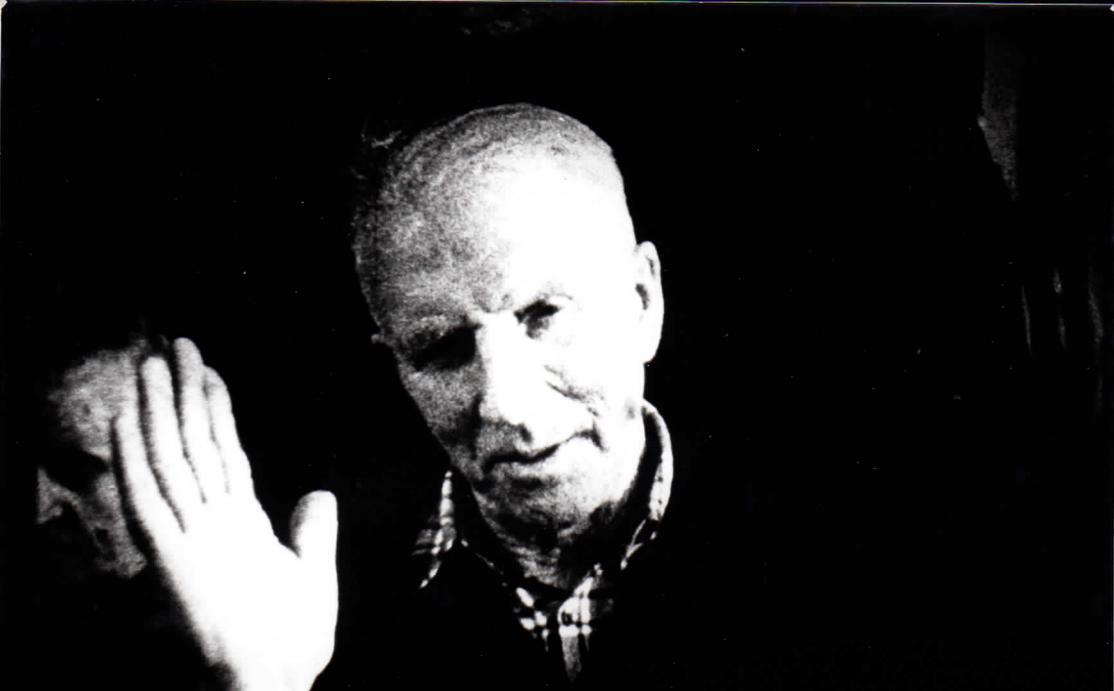
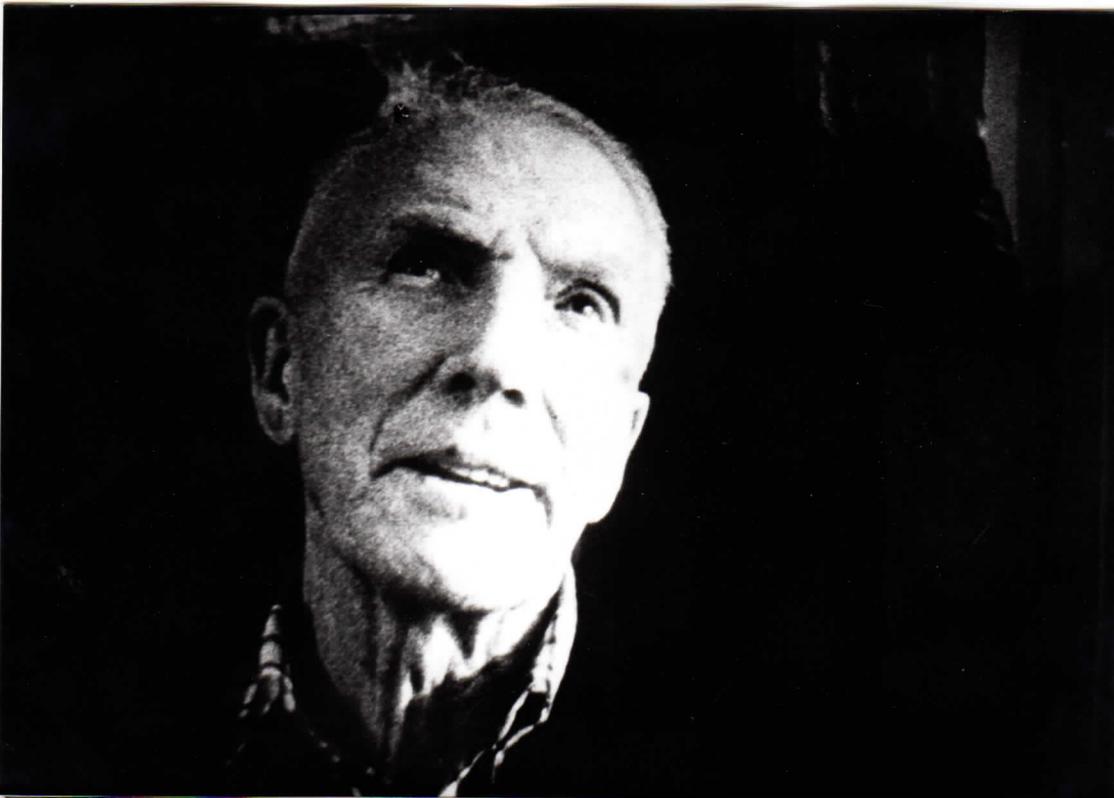
Das Haus ist dreihundert bis vierhundert Jahre alt -  
 Von der Küche kommt man in den Secaro, wo man wäscht -  
 oben ist die Kammer, darüber der Gramer, unter dem Dach -  
 früher einmal war dort alles untergebracht, heutzutage hat man  
 die Garage -  
 - ich hatte einmal Hasen, Schafe und Ziegen, aber keine Kühe -  
 - Den kleinen Pfarrer nannte man Rugolotto, - ich habe sie gern  
 gehabt, die Pfarrer, - es gab viele, alle vier, fünf Jahre kam  
 ein neuer -  
 FRAU: (Bei der Hochzeit) war ich schwarz angezogen -  
 - wir hatten auch Blumen - heutzutage gibt es mehr Blumen,  
 sie kosten viel -  
 Nur ein Kind lebt noch bei uns -  
 eine Tochter arbeitet in Boscangruabe, die anderen sind in  
 Tregnago und Verona -

Ich habe in Frankreich in einer Kohlenmine gearbeitet.  
 Dann war ich in Belgien auf einer Baustelle für eine Fabrik beschäftigt und in Deutschland arbeitete ich als Knecht.  
 In Frankreich war ich einen Monat in diesem Loch, tausenddreihundert Meter unter der Erde - ich schwitzte - einmal gab es unterhalb von uns einen Erdrutsch - ich und drei andere sind zu Fuß geflohen - man konnte Frankreich nur zu Fuß verlassen, die Pässe waren noch dort - man hätte uns festnehmen können.  
 In Belgien habe ich ein Jahr in einer Mine gearbeitet -  
 - ich sollte mich in der Kälte waschen - da wurde ich krank und bin deshalb weggegangen -  
 Dann war ich in Deutschland auf den Feldern -  
 Wir haben dann mehr im Wald gearbeitet und Ochsenjoch gemacht, die mußten sehr viel aushalten -



- in der Schule waren wir achtzig Kinder und nur eine Lehrerin aus Verona - sie war alt und hatte graue Haare -  
 - sie hatte einen Stecken, um uns zu strafen -  
 Einmal sollten wir unter der Tafel bleiben, doch als sie wegschaute, sind wir geflohen -  
 Ein anderes Mal hat sie mich und meinen Cousin bestraft:  
 Sie hat unsere Beine an die Beine eines Tisches festgebunden,  
 - als wir fliehen wollten, verschütteten wir die Tinte und warfen den Tisch um - wir waren im zweiten Stock - und als sie dann beim Mittagessen war, sind wir zum Fenster hinaus auf einen Holzstoß gesprungen und nach Hause gerannt.

In der Früh gab es eine Art Kuchen, keine Milch, Polenta und Käse.  
- Salami, geröstete Erdäpfel, Polenta, Gerstensuppe mit Milch -  
- es gab keine Gewürze - wir waren gesund -  
- als ich zwanzig war, sagte meine Mutter, ich solle mich dem  
Arzt zeigen - wir waren achthundert Leute und der Arzt kam einmal  
im Monat - als er kam, sagten wir: wer ist tot? -  
- heutzutage gibt es zuviel Gift -  
- einmal hat man Polenta gekocht und das roch so gut -  
- heute riecht es nicht mehr -  
- meine Frau hat hier einen Ofen zum Brotbacken gehabt, an der  
Stelle, wo das Hotel steht, und als wir von der Messe zurückkamen,  
roch man das --  
- heutzutage riecht man nicht einmal mehr den Holzrauch -





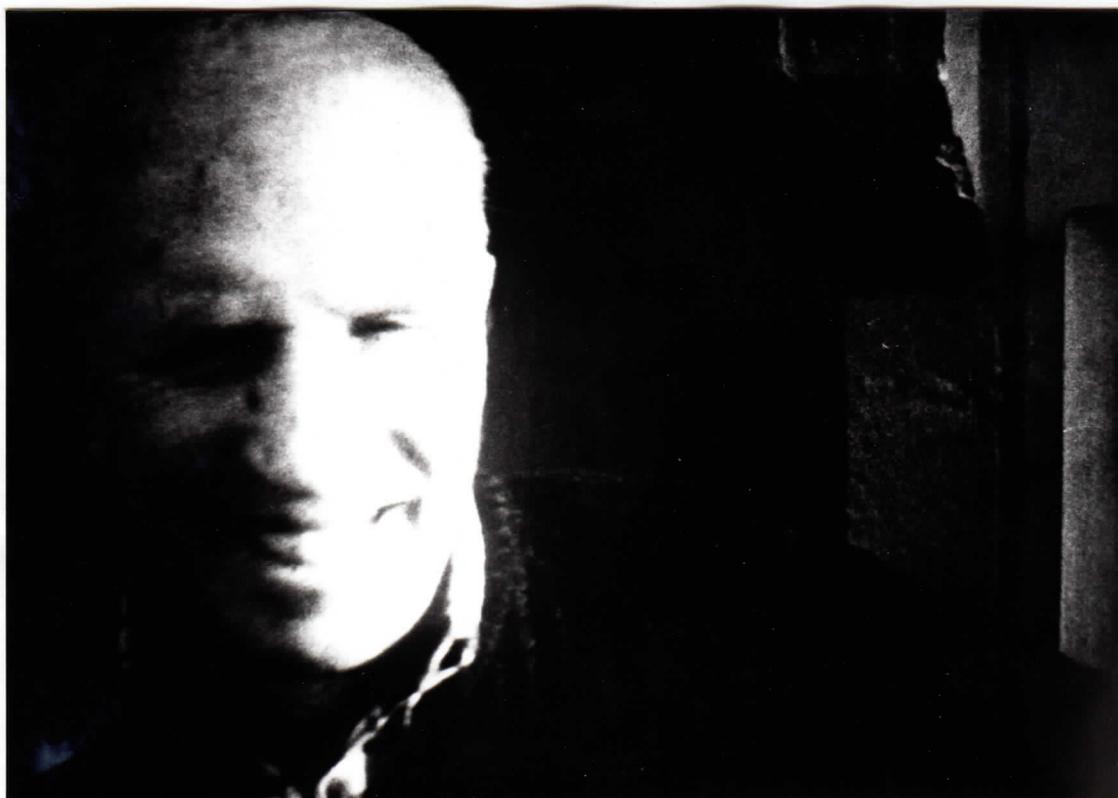
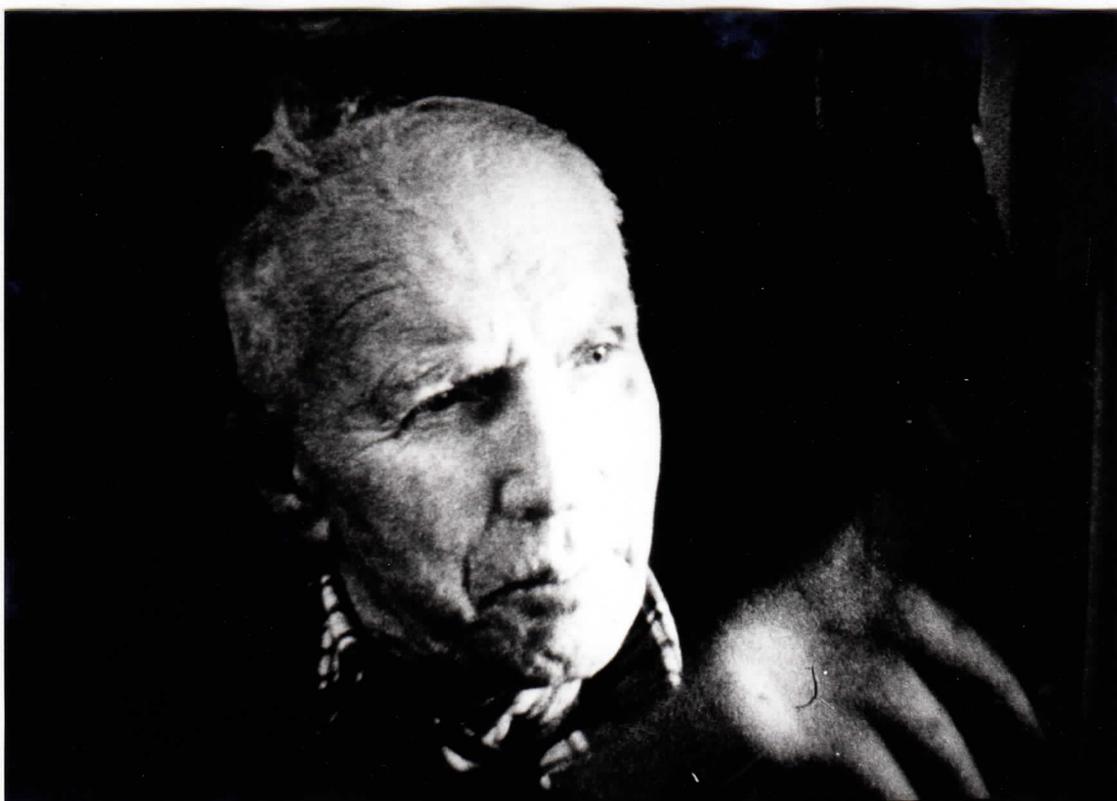
- warum nehmen sie die Drogen? - sie sehen, wie sie ausschauen,  
 und was das kostet -

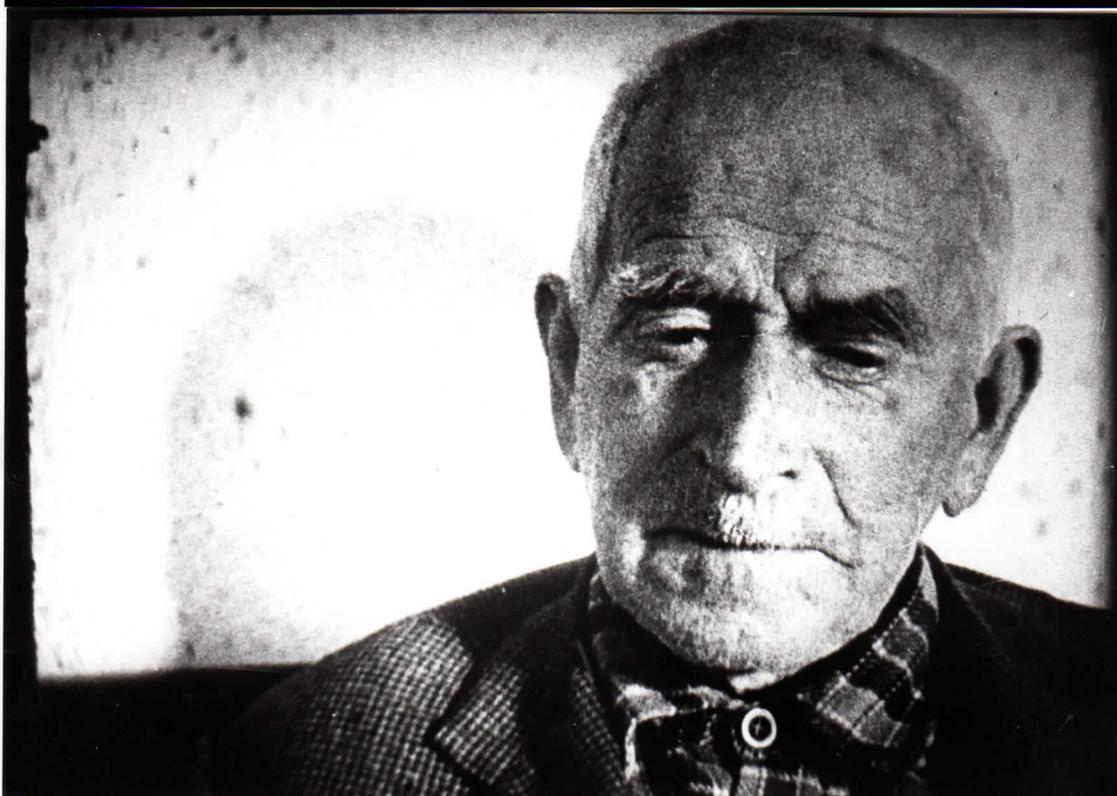
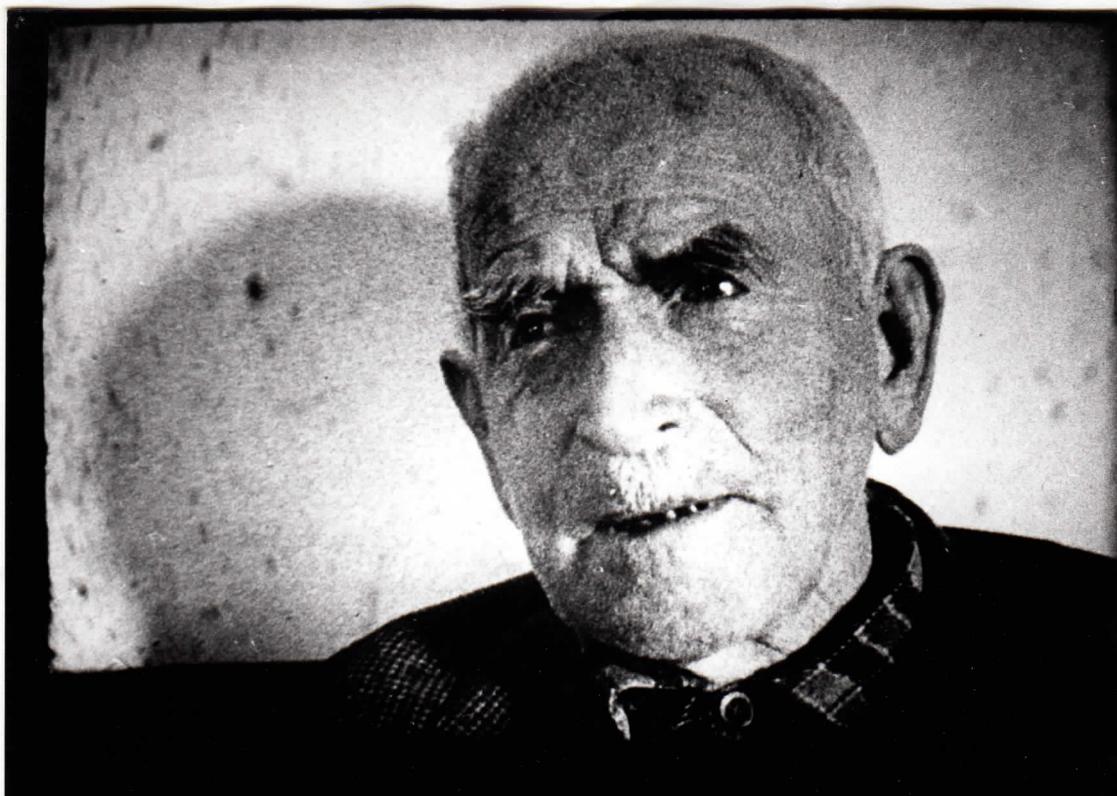
- In den Ställen haben sie Wolle gesponnen, gekratzt, rund gemacht,  
 dort war es warm, es gab kein elektrisches Licht, nur Öllampen.  
 Der Lehrer Fabbris hat als erster elektrisches Licht gehabt -

-- Im Wald bei den Kalkgruben hat man ein Loch gemauert und  
 (er zeigt) soviel offen gelassen - man sollte dort Feuer machen -  
 es dauerte zwei Tage und eine Nacht, dann war der Kalk fertig -  
 zum Schluß war es sehr gefährlich, Holz hinein zu werfen, weil es  
 sehr heiß war - hundert bis hundertzwanzig Quintali -

- man machte das im September, es war sozusagen die letzte Ernte -  
 Holz war schwer zu tragen, man hat immer alles getragen, tragen  
 müssen - man sagt: wer viel trägt, wird bucklig - aber ich habe  
 immer getragen und bin heute noch gerade -

- wir haben auch Steine geschleppt für die Mauer am Rand des Baches  
 und für Häuser -





Einmal gab es einen Beruf, dessen Ziel es war, aus Holz bestimmte Bestandteile des Ochsengeschirrs zu fertigen -  
 - wir haben auch Kühe gemolken und Käse und Butter gemacht -  
 - im Winter waren wir im Dorf und im Sommer im Wald - -  
 - wir haben Kühe und Kälber gehabt -  
 - ich weiß nicht, was ich sagen soll, wenn ihr hier seid, weiß ich nichts, dann später kommt es -  
 - ich habe Tiere gehabt, wir mußten mit der Hand arbeiten, heute hat man Maschinen und Autos -  
 - das Leben war härter - wir waren jung -  
 - wenn ich noch könnte, würde ich auch noch Schweres tragen -

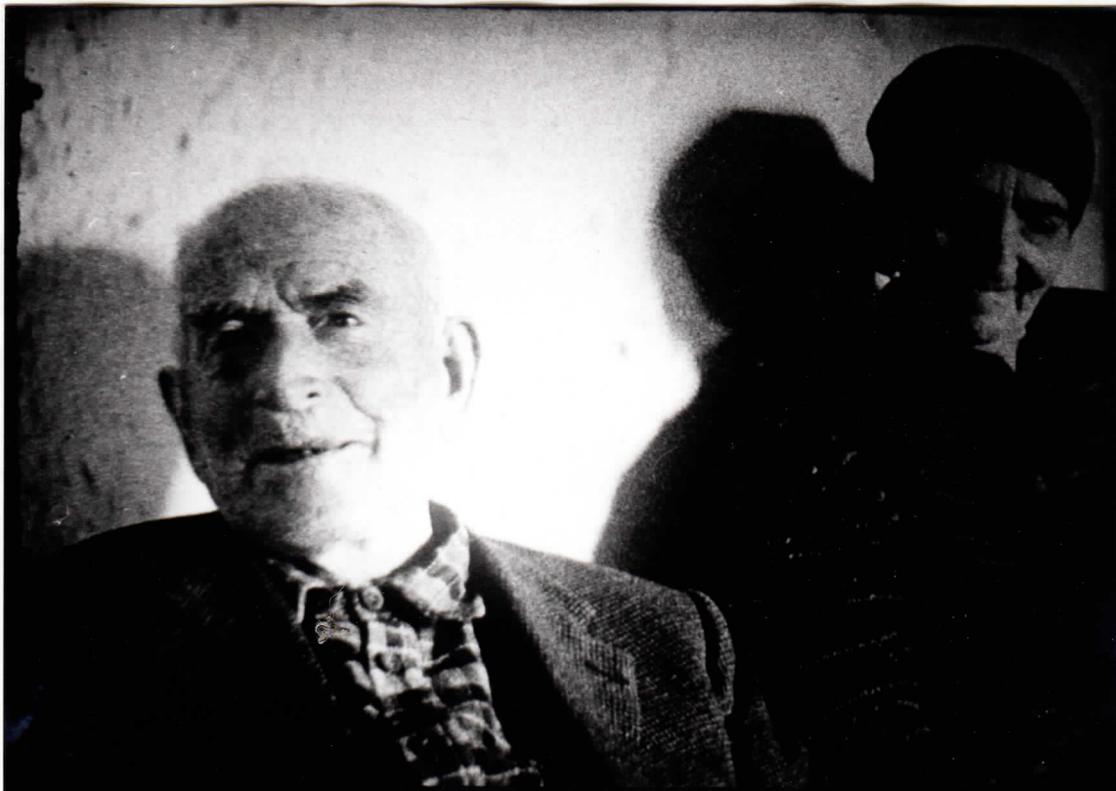


Corina: für unsere Hochzeit hatten wir eine Henne -  
- - heute geht man ins Wirtshaus -

- die Sau bekam das, was von Schmalz und Butter übrigblieb -  
- ich kam aus dem Wald zurück und die Partisanen haben mich  
an die Wand gestellt: sie wollten Käse -  
- und solche bösen Menschen gibt es heute wie damals

Corina: nur weil es im Dorf Spione gegeben hat, die ihnen  
schlechte Nachrichten gebracht haben -

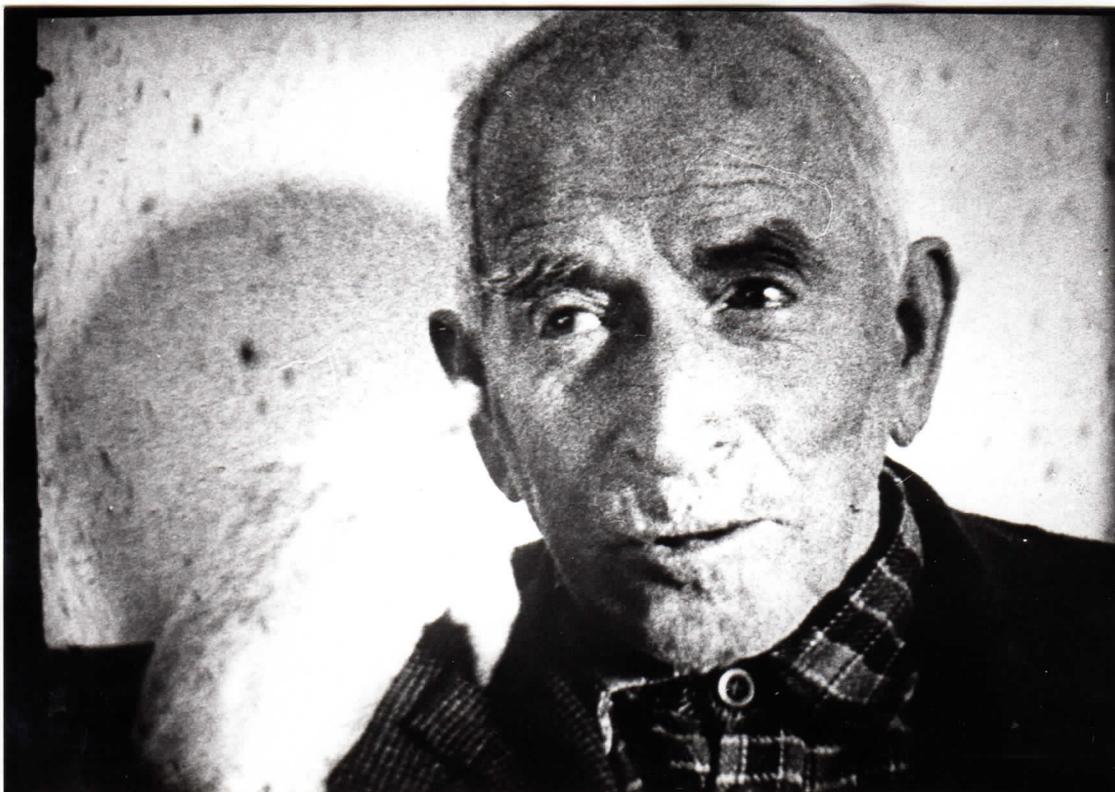




- wir haben wenig zum Anziehen gehabt - man hat auch nichts bekommen für Geld - es gab nichts -  
 --- ich bin alt und taub - es ist umsonst - mir sind die Tage geschenkt - ich könnte jeden Tag sterben - -  
 - eben ist einer mit einundfünfzig gestorben -  
 Corina: er geht nur selten ins Dorf -



- kommt das später ins Fernsehen? -
- ich habe vier Töchter und einen Sohn in Verona -  
eine Tochter ist Klosterfrau -
- wir sind hier allein, die Frau kann es nicht (Zimbrisch)
- die Kinder reden nicht, weil die Mutter es sie nicht gelehrt  
hat -
- eine Tochter ist noch nicht verheiratet, sie ist aber schon  
über fünfzig - - ich weiß nicht, was ich sagen soll -
- es gibt nichts weiteres - es ist schon elf Uhr -
- 





Wir sprachen nur unter uns (zimbrisch). Die Kinder haben wir Italienisch gelehrt -

- drei bis vier Männer haben zusammen Kohle gemacht -

In der Kriegszeit fuhren die Lastwagen mit Holzgas - das heißt man verwendete dazu ganz kleine Holzstücke ..

- wir haben keine Tiere gehabt - unsere Nachbarn schon - sie hatten vierzig Stück Vieh -

- trotzdem hatten wir immer etwas zu tun, drei Söhne lebten mit uns -

Heutzutage erlernen die Kinder unsere Sprache nicht mehr, weil die Eltern nichts mehr reden - früher konnten die Kinder im Schulalter kein Wort Italienisch sprechen. Ich weiß, daß, als wir noch in der Schule waren, einmal die Lehrerin ein Kind fragte, warum es nicht in den Unterricht gekommen sei - das Kind antwortete:

"I han brea mi an Arm" - ich habe Schmerzen an einem Arm -

- es konnte das auf Italienisch nicht sagen.

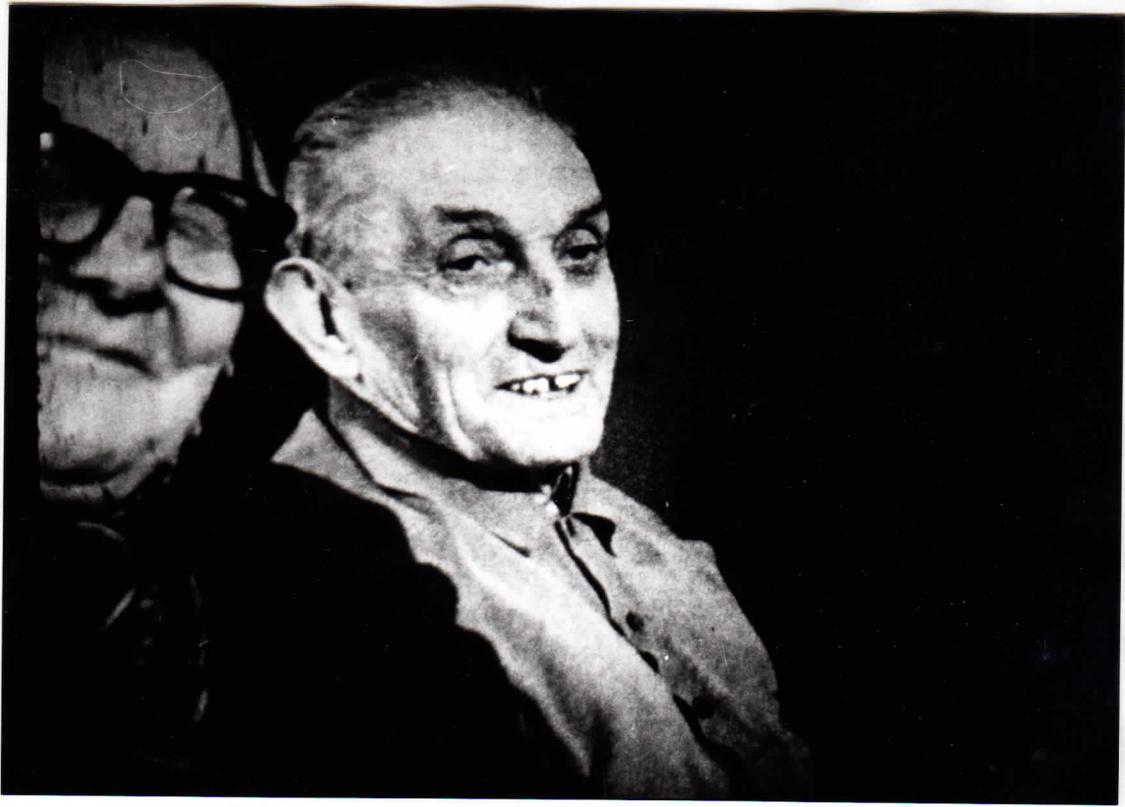
- heute ist alles anders -

Damals waren wir im Stall und konnten die Wolle spinnen -

- es gab nur ganz wenig Licht, trotzdem haben wir gearbeitet,

wir haben sogar gestickt. Früher hat man auch andere Dinge erlebt,

- man hat den Teufel gesehen, man hat Hexen gesehen -



REMIGIO: ich habe aber niemanden gesehen - man hat mir einmal erzählt, daß hier in der Gasse, in der ich wohne, der Teufel die Wand entlang gegangen sei, mit einem schwarzen Mantel - man hat mir gesagt, ich solle darauf achten - Ich bin oft da vorbei gegangen, habe aber immer vergessen, darauf zu achten - nachdem man mich dann noch einmal daran erinnert hatte, habe ich einmal aufgepaßt - aber da waren nur ein paar schwarze ..... es ist also kein Teufel dort gewesen - der Mann, der mir das erzählt hat, ist aber nie wieder an dieser Stelle vorbeigegangen - als er die Frau besuchen wollte, ging er nicht über die Brücke, sondern nahm den Weg durch den Bach, um nicht an dieser Stelle vorbeizukommen -

- Man hat mir auch erzählt, daß eine Frau gesehen habe, wie ein sehr großer Mann ins Haus meines Bruders Fortunato hineingegangen sei -

REMIGIO: ja natürlich, aber wenn der Mann gar so groß gewesen sein soll, so kann er nicht durch die Tür gegangen sein, - die wäre zu niedrig gewesen! - -

Mein Bruder war einmal auf dem Berg um zu arbeiten und ich wollte ihn dort besuchen - ich ging also hinauf zu diesem Berg - auf dem Weg hörte ich hinter mir starkes und lautes Atmen - als ich einmal stillstand, hörte das auf und ich bemerkte, daß es mein Hund war! Auch damals war es also keine Hexe!

- Es gab auch Hexen, die man gestillt hat wie die Kinder - man spürte einen Druck auf der Brust, und das war's.

REMIGIO: Ich glaube aber, das soll irgendeine Krankheit gewesen sein - Alle glaubten, daß es eine Hexe war, die gestillt werden sollte - früher gab es auch keine Ärzte und man glaubte also lange Zeit an solche Sachen.

Einmal erzählte eine Frau, daß sie aus Versehen mit etwas gegen ihren Ehering gestoßen sei. Seit damals ging sie im Dorf herum, zeigte auf jene Stelle ihrer Hand, an der man für gewöhnlich den Ehering trägt, und fragte: was habe ich da? was habe ich da? - dort war aber nichts zu sehen, trotzdem behauptete sie das Gegenteil -

SILVIA: Ich habe Angst vor ihr gehabt - ich weiß nicht, ob sie auch andere gefragt hat - mich hat sie immer gefragt -  
- Wir hatten einen sehr jungen Pfarrer, er war sehr gut, doch eben sehr jung - er besuchte die Stiefschwester eines Mannes, der in der Schweiz arbeitete und ihr öfters Schokolade und Kaffee schickte. Von dieser Frau erzählte man, sie sei eine Hexe. Man fragte den Pfarrer, wieso er sie besuche, wo sie doch eine Hexe wäre - der Pfarrer lachte und meinte, sie hätte so guten Kaffee und es wäre ihm bei ihr noch nichts böses zugestoßen.





Das Haus ist hundertfünfzig, zweihundert Jahre alt -  
 ich bin auch alt, als ich hierher kam, war ich zwanzig,  
 jetzt bin ich siebenundsiebzig -  
 - hier habe ich viele gnocchi gekocht -  
 - es gibt nur noch wenige Zimbern - ich habe alles vergessen,  
 der Fortunato kann es aber noch und die Silvia auch, weil sie  
 ihren Mann hat - sie kann mit ihm reden.  
 Wir haben im Stall Wolle gesponnen, und dann habe ich gestrickt,  
 aber jetzt tue ich das nicht mehr, weil ich alt bin.  
 Man hat da Geschichten erzählt, die Angst machen sollten,  
 immer nur Angst sollten sie einem einjagen, zum Beispiel von  
 einem weißgekleideten Toten, der durch die Wiesen gelaufen sein  
 soll -  
 - einmal ist bei uns ein Pfarrer gestorben. Als er tot war, wollte  
 ich zu ihm gehen, aber die Frauen haben mir Angst gemacht -  
 (SIE SINGT)  
 - einmal war ich gut, aber jetzt kann ich nicht mehr -

-- Es war einmal ein junger Mann, der krank war, weil jede Nacht eine Hexe ihn besuchte. Jede Nacht um die gleiche Zeit hat er sie stillen müssen. Dann ist aber seine Mutter zum Pfarrer gegangen

..



---

--- Eine Frau erzählte, sie hätte den Orco gesehen -  
- das war aber nur, weil sie nichts zu Essen hatte und vor lauter  
Hunger alles mögliche sah -  
- ich glaube nicht an Hexen -

---

... ich habe alles vergessen, bin müde -



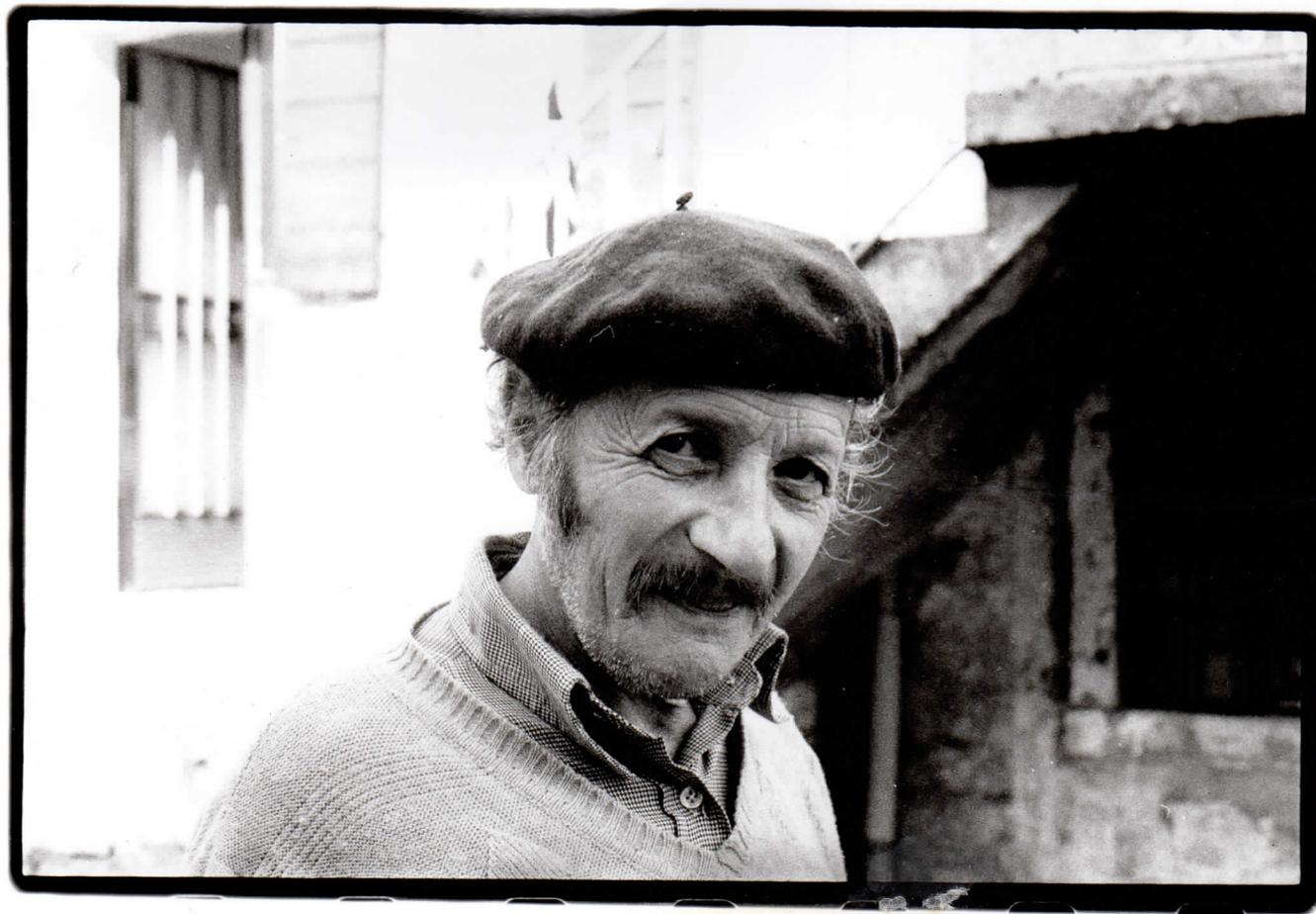
## GESPRÄCH

- ich kann das Lied nicht, ich weiß auch nicht, wie das Lied anfängt -
- Mutter des Himmels, du betest für alle, die an dich glauben und rufen - - Junge und Alte sind alle im ...
- .. für Lebendige und Tote, das ist dein Gebet. -
- es sind zu viele Jahre vergangen -
- meine Tochter kann das Lied, sie kann es, weil sie es hat lernen müssen, sie kann nicht Zimbrisch -
- wenn ich singe, lachen die anderen -
- mein Mann und mein Sohn sind nach Trient, Verona, Deutschland und Asiago gefahren um das zu singen - sie singen gut -
- wenn es jemanden gäbe, der zimbrisch könnte, man könnte ihn fragen-
- wenn ihr langsam spricht, verstehe ich euch, aber wenn ihr unter einander so schnell redet, dann nicht -
- .... Zimbrisch verstehen meine Kinder nur, wenn man schimpft -
- sonst nicht - man sollte diese Sprache immer sprechen -
- ....
- ich habe Fleisch geröstet für sie (die Kinder und den Mann), weil sie COTECHINO nicht essen - sie sind modern -
- habt ihr gesehen, ob der Ferdinando gekommen ist? - nein -
- meint ihr, daß er heute noch kommt? - ich habe keine Zwiebel, ich habe nichts und muß kochen -
- heute ist es ein wenig trüb - ja, gestern der Bernaccio (Wetterbericht, Journalist vom Fernsehen) hat es gesagt, er hat gesagt, daß es heute bedeckt sein wird und daß das Wetter sich nicht ändert -
- gestern ist es warm gewesen, heute ist es ein wenig kühler -
- könnte es regnen? - ich hoffe, sonst müssen wir das Wasser aus Verona bringen lassen -
- - ich kann die altenmGeschichten nicht, deine Mutter kann sie -
- ja, sie weiß die Geschichte, die man dem Lehrer erzählt hat und worüber er so lachen mußte - ein Professor meiner Tochter Morena hat sie zu meiner Mutter geschickt, damit sie als Aufgabe einige Aufnahmen macht -



---

Ferragosto 1989  
junge Frau: "no Cimbri!"



Ferragosto 1989

Jugendliche, die sonst auswärts arbeiten  
ein Stammgast der "Bar ALOISI"

wenn die Alten erzählen, ist es wie Musik  
ich höre nur den Klang ihrer Stimmen

der Klang sagt mir viel

Fortunato hat Zeit  
er schaut der Sonne zu

das Tal ist nach dem Süden offen

unten in der Ebene sind Autobahnen und Städte

Fortunato stopft sich seine Pfeife  
nach dem Essen raucht er gern

ich will keine Fragen stellen

nur Schauen und Horchen



Kinder aus Giazza beim Lichterumzug zu Ferragosto





Küssen der Reliquie



Ton            Andreas Stern  
                 Susanne Schreiner

Übersetzung   Monica Pedrazza (Bozen)  
                 Maria Gasser

Realisation

Kamera

Montage        Peter Schreiner

das Projekt wurde durch Frau Univ.Prof Maria Hornung initiiert  
und bisher über den VEREIN DER SPRACHINSELFREUNDE unterstützt.

In ailja de belt iz laut ist in alarm tze  
segan bia vinga-ci haute daz bo ruefa-pa  
natural. D'earde ist gatoutzagat asbia ist  
iz bassar un de lufte. De holtzar stirban, un  
un asou de vougilj nau nearur, de vische, asbia  
lönj da se-pa-se in de saitan úme bazzare ante  
galeba, un de vrousche pitme pauch ontan-au  
in ailje de graban, de sache bo leban pa  
beldar hen de raude un de ogan bo rinjan.  
...ailje die natzionj muzza-si gain tze tuan  
un khearn tze leban bia ist gabest an bote.

Auf der ganzen Welt sind die Leute in Aufruhr,  
wenn sie den Zustand der Natur sehen.  
Die Erde ist vergiftet, auch Wasser und Luft.  
Die Pflanzen sterben und auch die Vögel.  
An den Ufern des leblosen Wassers Haufen von  
toten Fischen, in allen Wassergräben Frösche  
mit dem Bauch nach oben. Die Waldtiere sind  
von Räude befallen und ihre Augen tränen.  
... alle Nationen müssen etwas tun und zu  
einem Leben zurückkehren, wie es früher war.

Eligio Faggioni, Zimbrischer Schriftsteller



Ferragosto 1989  
ehemalige Mühle



Arbeitstitel: DIE ZIMBERN

Format: 16 mm

Rohmaterial: Eastman Double-X-Negativ Schwarzweiß-Film

Originalton

Endfassung: Lichtton

Deutsche und italienische Untertitel

Laufzeit: ca. 90 Minuten

Ohne Kommentar

Eingeschobene zweisprachige Zwischentitel

Unbewegte Kamera